

Beedälä. Für manche ein Hobby, für andere nichts weiter als ein traditioneller Tanz. Doch was ist das «Beedälä» wirklich? Pia Imholz ist 18 Jahre alt, begeisterte «Beedäleri» und beantwortet einige Fragen zum Thema.

Beim «Beedälä» schlägt man mit den Füessen zum Takt der Musik auf den Holzboden. Ein «Beedäler» präpariert seine Schuhe mit einem Holzabsatz. «Peedälet» wird meist vom Mann, während die Frau sich unter seinem Arm dreht. Das «Beedälä» ist ein Umwerben der Frau.

Wenns um die Wurst geht

Wer sein Können unter Beweis stellen will, darf an einem «Priisbeedälä» teilnehmen. Zu Beginn des Abends holt der «Beedäler» seine Startnummer und zahlt das Startgeld, bevor er in der Festhalle «iibeedälä» kann. Das heisst, alle Teilnehmer können sich aufwärmen. «Dies empfinde ich als ganz speziellen und schönen Moment, in dem man sich auf den Wettkampf zu freuen beginnt», sagt Pia Imholz. Insgesamt beurteilen fünf Preisrichter Takt, Haltung, Kleidung, Übergänge und Gesamteindruck des «Beedälers». In den Pausen treten Trachtengruppen oder Jodelklubs auf. Nach dem letzten «Beedäler» wertet das Rechnungsbüro die Ergebnisse aus und die Ränge werden verkündet. Die ersten zwölf Teilnehmer erhalten einen Kopfkranz, und alle können sich einen Preis aus dem Gabentempel aussuchen. Der Gabentempel besteht aus Naturalgaben. Unter anderem sind dies Treicheln, Holzpreise, Fruchtkörbe und Gutscheine. Danach wird noch fleissig, «peedälet», weitergetanzt und gefeiert.

Insgesamt gibt es schweizweit neun «Priisbeedälä»-Veranstaltungen, wobei nicht alle im selben Zeitraum durchgeführt werden. Die letzten beiden waren das «Toggenburger Priisbödälä» und das «Schächätaler Priis-

beedälä». Wo es früher gang und gäbe war, mit 90 «Beedäler» einen Wettkampf durchzuführen, ist man heute um jeden froh. In den letzten Jahren haben wieder vermehrt Jugendliche aus dem Kanton Uri Interesse am «Beedälä». Die nächsten Wettkämpfe sind am 7. März 2020 («Toggenburger Priisbödälä») und 20. März 2021 («Schächätaler Priisbeedälä»).

Spezieller Ausgang

Pia Imholz hat vor fast zwei Jahren mit dem «Beedälä» angefangen. Sie war im Stall, und als ein lüpfiger Tanz gespielt wurde, «beedälete» sie dazu in Gummi-stiefeln. Ihr erstes öffentliches «Beedälä» war im Ausgang. Zusammen mit ihrem Tanzpartner war sie ganz hinten auf der Tanzfläche und versuchte es. Auf die Frage, wie sie auf dieses aussergewöhnliche Hobby gekommen sei, lacht sie. «Es wurde mir quasi in die Wiege gelegt. Ich bin damit aufgewachsen, da mein Vater viel im Keller geübt hat und ich ihm dabei zusah.» Pia Imholz «beedälet», weil es ihr Freude bereitet. Ihr gefällt die urchige Tradition, da es den Ausgang speziell mache und es ein gegenseitiger Ansporn sei, um auf der Tanzfläche aus sich herauszukommen. Manche Männer fühlten sich durch sie «entmannt» – weil sie (unter dem Arm) «unten durch» müssten. Zum Glück gebe es da noch solche, die sie gerade deswegen zum Tanzen aufforderten. Pia übt vor Wettkämpfen und aus Spass im Ausgang, aber nicht an festen Tagen in der Woche. Je nach Lust und Laune. Vor einem «Priisbeedälä» versucht sie, ruhig zu bleiben und sich abzulenken. Und falls dies nicht helfe – «as Schnäppli nitzt immer».

«Man muss es einfach ausprobieren»

Vor dem «Priisbeedälä» werden je zwei Proben durchgeführt, die den «Beedäler» vorbereiten. Am besten setzt man sich mit der Trachtengruppe Spiringen in Verbindung, denn diese führt eines



Pia Imholz am diesjährigen «Schächätaler Priisbeedälä» mit Tanzpartner Peter Betschart.

Urchige Tradition macht Ausgang spezieller

der beiden «Priisbeedälä» durch. Pia Imholz empfiehlt Anfängern, dass sie viel üben. «Anfänger dürfen sich nicht von Profis einschüchtern lassen», sagt Pia Imholz. «Meiner Meinung nach ist es schwer, jemandem das «Beedälä» beizubringen. Man muss es einfach ausprobieren.»

Vor knapp einem Jahr hat mich Pia Imholz in die Welt des «Beedälä» eingeführt. Obwohl ich lieber ihr das «Beedälä» überlasse, unterstütze ich diese Tradition und bin stolz, dass der Kanton Uri diese auch bewahrt. Ich schliesse mich ihr an und wünsche mir, dass das «Beedälä» nicht aus-

stirbt und es immer Leute gibt, die ein «Priisbeedälä» durchführen und bestreiten.

Irene Ziegler

Mit dem Körper eine Geschichte erzählen

Schon von Weitem hört man den eindringlichen Hip-Hop-Beat und Sohlen, die quietschend den rauen Linoleumboden streifen. Im Tanzkeller unter dem Kino Leuzinger in Altdorf wird gebounced, geschuffled und geschwitzt. Eine gut 20-köpfige Tanzgruppe der Tanzschule «Because I love ...» unter der Leitung von Vanessa Walker-Sicher feilt gerade zusammen mit Livia Rösing am nächsten Hip-Hop-Schritt.

Hip-Hop-Tanzangebot erweitern

Im September 2015 gründete Vanessa Walker-Sicher ihre Tanzschule «Because I love ...». Auslöser war der Besuch am Urner Tanzmeeting in Altdorf und der damit verbundene Wunsch, ein weiteres und eigenes Hip-Hop-Tanzangebot im Kanton Uri zu schaffen. Anfänglich tanzten nur Erwachsene bei Vanessa Walker-Sicher – heute auch Kinder ab neun Jahren und Jugendliche. Jeder, der es liebt, sich zu Musik zu bewegen, kann mitmachen. Vanessa Walker-Sicher doppelt nach: «Mir ist es wichtig, dass alle Platz haben in meinen Kursen.» Zurzeit sind es 110 Tänzerinnen und Tänzer, die wöchentlich Hip-Hop, Streetdance und Hip-Hop New Style tanzen. Jeder darf einsteigen, wann immer es passt.

Das Hobby zum Beruf gemacht

Vanessa Walker-Sichers Background ist vielschichtig. Nach einer Lehre zur Kaufrfrau und der späteren Ausbildung als Primarlehrerin machte sie ihr Hobby und ihre Leidenschaft zum Beruf und gründete ihre eigene Tanzschule in Altdorf. Was einst mit dem Auftritt in einer Mini-Playback-Show begonnen hatte, wird nun immer grösser und wichtiger in ihrem Leben. Vanessa Walker-Sicher liebt die Bühne und möchte dieses Feeling und ihre Motivation für Tanz, Choreografie und Ausdruck auch ihren Tanzschülerinnen und Tanzschülern weitergeben.

Die Girls und Boys der Tanzschule «Because I love ...» sind technisch auf dem neusten Stand. Ob Shuffle, Bounce oder Kick Cross – Basics werden ge-

lernt und aufeinander aufbauend in neuen Tanzchoreografien integriert. «Mir ist wichtig, dass sie nicht nur Choreografien, sondern auch Basic Moves lernen», erklärt Vanessa Walker-Sicher. Zudem werden Herkunft der Songs und geschichtliche Überlieferungen einzelner Hip-Hop-Schritte thematisiert, denn Vanessa Walker-Sicher liegt es am Herzen, dass «sie verstehen, von wo der Hip-Hop kommt». Kurzum: «Because I love ...» bringt New Yorker Street Style nach Altdorf.

Endprodukt macht Stolz

Dass das Tanzen bei Vanessa Walker-Sicher ein perfektes Hobby ist, ist auch für alle anderen Tanzschülerinnen und Tanzschüler klar. Es verlangt zwar viel Konzentration, motiviert aber auch und lässt jeden in eine andere Welt eintauchen. «Man kann im Kopf abschalten und muss zugleich aber voll bei der Sache sein», meint Vanessa Walker-Sicher. Livia Rösing fügt hinzu: «Ja, und das Endprodukt ist einfach toll. Auf Choreografien und

Aufstellungen ist man dann auch stolz.» Tanzen ist vielfältig und lässt je nach Musik und Choreografie jede Emotion zu. Die Freude und Power für die nächste Tanzstunde sind allen Girls und Boys ins Gesicht geschrieben – verabschiedet wird klassisch mit dem Hip-Hop-Gruss. Freundschaftlich Faust auf Faust.



Vanessa Walker-Sicher

Julia Trottmann



Die Tanzgruppe «Because i love ...» bei ihrem Training. Die Mehrheit der Tänzerinnen und Tänzer ist zwölfjährig.



«Hip-Hop gefällt mir einfach. Das «Umäbounzä» zum Beispiel. Für mich hat das einfach gerade gepasst.»

Ilaya Arnold



«Ich tanze, weil es mein Hobby ist und ich mich gerne bewege. Meine Brüder spielen alle Fussball, und darum mache ich gerne einmal etwas anderes.»

Marino Barengo



«Tanzen ist das perfekte Hobby, weil es mir hilft, abzuschalten. Mein Lieblingsschritt ist der «Shuffle», weil man einfach freestylä kann.»

Lilja Merenda

REDAKTION FLATZ:
 Julia Trottmann [jut]
 Irene Ziegler [irz]
 Nadja Imholz [niz]
 Andreas Wolf [aw]
 Fabio Gisler [gf]
 Nicole Müller [nic]

REDAKTIONSBERATUNG:
 Melissa Siegfried [mel]
 Isabel Zwysig [iz]

DESIGN:
 Julia Gisler [jg]



Luca Meier mit seiner Tanzgruppe. «Tanzen – Ausdruck und Emotionen, die jeder verstehen kann.»

In den Urner Tanzvereinen sind Frauen ganz klar in der Mehrheit. Aber ist das Tanzen nur eine Angelegenheit für Frauen? Luca Meier beweist das Gegenteil.

Frauen in der Mehrheit

Beim alljährlichen Tanzmeeting des Vereins J&S Gymnastik und Tanz Uri sticht auch diesen Juni die ungleiche Geschlechterverteilung direkt ins Auge. Unter den rund 250 Beteiligten befinden sich nur gerade zwei männliche Tänzer. Tanzleiterin Muriel Inderbitzin sieht den Aufbau des Kurses als möglichen Grund für die deutliche Mehrheit an Tänzerinnen: «Jungs interessieren sich oftmals eher für Hip-Hop und Breakdance. Bei uns im Jugend- und Sportangebot im Kanton Uri beinhalten die Kurse verschiedene Tanzstile. Wir integrieren zwar auch Hip-Hop-

und Breakdance-Elemente, aber einen separaten Kurs können wir leider nicht anbieten.» Die Tänzerinnen stellen vor allem auf Breitensportniveau die deutliche Mehrheit; bei professionellen Tanzgruppen zeigt sich ein deutlich ausgeglicheneres Bild. Dies motiviert Muriel Inderbitzin auch für die Zukunft: «Es kann gut sein, dass vielen Jungs momentan einfach noch der Kontakt zum Tanzen fehlt oder die Überzahl der Mädchen sie abschreckt, in einen Verein einzutreten.» Deshalb sei es wichtig, dass es viele verschiedene Angebote gebe. «Natürlich wäre es toll, eine Boys-Tanzgruppe auf die Beine zu stellen. Dies würde sicherlich weitere Jungs motivieren», so Muriel Inderbitzin.

Tanzen als internationale Sprache

Einer, der seinen Weg zum Tanz

bereits gefunden hat, ist Luca Meier. Der 20-jährige Urner ist Tänzer bei der Gruppe «Because i love ...» von Vanessa Walker-Sicher. Er kann sich genau vorstellen, dass sich viele junge Männer nicht trauen, in die von Mädchen dominierten Tanzschulen einzutreten. «Als ich merkte, dass man als junger Mann besser nicht sagt, dass man gerne tanzt, habe ich es verschwiegen. Ich wurde von Freunden komisch angeschaut und mir wurde gesagt, dass dies nur Frauen machen», sagt Luca Meier. So kam es dann auch, dass Luca Meier nur ein halbes Jahr in seiner ersten Tanzschule blieb. Als Neunjähriger trat er in die gleiche Tanzschule wie seine Schwester ein. Jedoch fühlte er sich als einziger Junge in der Gruppe unwohl und beendete das Abenteuer Tanzen wieder. Seine Leidenschaft für das Tan-

zen und die Musik war gross. So trat er später wieder einer Tanzgruppe bei. Für Luca Meier gibt es gleich mehrere positive Faktoren beim Tanzen. Die Bewegung sei gut für die Fitness, das Einstudieren der Schritte fördere die Konzentration. Zudem mache das Zusammenspiel mit Musik Spass. «Das Schönste für mich am Tanzen ist, dass es wie eine internationale Kommunikation zwischen Menschen ist. Jeder kann es, egal woher man kommt oder wie alt man ist. Ausdruck und Emotionen, die jeder verstehen kann.»

«Macht das, worauf ihr Lust habt»

Obwohl Luca Meier vorerst selbst unter der Stigmatisierung des Tanzens gelitten hat, ist Tanzen für ihn alles andere als ein Frauensport: «Es ist ein gesellschaftliches Pro-

blem, denn es wird oft kategorisiert. Somit verunsichert man viele junge Männer, die sich dann nicht trauen, zu tanzen.» Luca Meier erkennt das Problem, dass vielen Jungs der Zugang zum Tanzen fehlt. Letztlich brauche es aber auch eine Portion Mut, als Junge mit dem Tanzen anzufangen. «Steht dazu! Hörst nicht auf die Gesellschaft. Macht das, worauf ihr Lust habt», appelliert Luca Meier an die Nachwuchstänzer. «Wenn ihr gerne zur Musik tanzt, egal welche Stilrichtung, dann erkundet euch im Internet, ob es in der Nähe eine Tanzschule gibt oder eine öffentliche Gruppe, die diesen Tanzstil anbietet und meldet euch an.» Luca Meier bereut seine Entscheidung zugunsten des Tanzens jedenfalls keine Sekunde. Er wird sich auch in Zukunft noch einige Stunden passend zur Musik bewegen – hoffentlich werden es ihm mehr und mehr Jungs im Kanton Uri gleichtun.

Fabio Gisler

Tanzen – ein Frauensport?

Es ist nicht euer Bier

In den Nachrichten wurde wieder mal über die gleichgeschlechtliche Ehe diskutiert. In einigen Ländern dürfen sich homosexuelle Paare bereits das Jawort geben. Nicht aber in der Schweiz. Hier ist das höchste der Gefühle eine eingetragene Partnerschaft. Warum darf eine Frau aber nicht ihre Freundin heiraten? Schliesslich heisst es doch so schön «Gleichberechtigung». Ich bin ja dafür, dass jeder eine Meinung haben darf, und das gehört

zur Natur des Menschen. Wenn es einen aber nicht betrifft, sollte man auch kein Mitspracherecht haben. Denn absolut niemanden, der sich gegen die Homoehe ausspricht, betrifft das in irgendeiner Weise. Wenn Frauen Frauen und Männer Männer heiraten dürfen, verliert niemand sein Recht, als Frau einen Mann und umgekehrt zu heiraten. Dir passt es nicht, wenn schwule Männer heiraten? Eine ganz einfache Lösung: Heirate

keinen schwulen Mann und behalte deine Homophobie für dich. Ach, und noch was: Rund 35 Prozent der Ehen in der Schweiz enden mit einer Scheidung. Lass doch jeden heiraten, wen er/sie will, denn statistisch gesehen besteht die Chance, dass die bald nicht mehr zusammen sind und dann hättest du wieder etwas, worüber du dich «freuen» könntest. Ein Argument gegen die Homoehe lautet: «Die Ehe ist laut der Bibel nur etwas für Mann und Frau.» Ich

glaube, man nimmt hier ein Buch etwas zu wörtlich. Wisst ihr, was auch in der Bibel steht? «So tötet nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Frauen, die nicht mehr Jungfrauen sind; aber alle Mädchen, die unberührt sind, die lasst für euch leben.» Ich glaube, mein Punkt macht sich hier von selber, oder? Fazit: Leben und leben lassen, es ist nicht euer Bier.

Andreas Wolf



Andreas Wolf

Kolumne